

Das Hotel in sechs Szenen : Buoi & Zünd in Binningen

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Hotel in sechs Szenen

Text: Rahel Marti

Fotos: Michael Fritschi

Buol & Zünd Architekten haben das historische Imhofhaus in Binningen bei Basel zu einem Hotel umgebaut. Sie schufen die Kulisse für ein design- und geschichtsbeusstes Hotelleben – eine Aufführung, die den Titel «Die kulturelle Akkumulation» tragen könnte. In voller Länge ist das Stück eine Überforderung, in einzelnen Szenen hingegen überzeugt es.

Im Aggloallerlei Binningen hält das Schloss die historische Situation aufrecht. Mit seinen Nachbarn, dem Balik- und dem Imhofhaus, schliesst es einen herrschaftlichen Vorhof samt Zentralachse Richtung Stadt. Nun sind Schloss, Park und Häuser erneuert und geben die perfekte Bühne für Hochzeiten ab: Vermählung, Prosit im Park, Speis und Trank im Schloss und danach Rückzug in eine Hochzeitssuite. Die Gemeinde Binningen, ihr gehört die Anlage, führte 1997 einen Wettbewerb für den Umbau des Imhofhauses in ein Hotel durch, den die Basler Architekten Lukas Buol und Marco Zünd gewannen. Diskussionen, Programmänderungen und eine Abstimmung später wurde das erneuerte Ensemble Ende August eingeweiht. Hier geht es um das Imhofhaus, ein hohes und schmales Gebäude mit steilem Dach und Treppengiebel, vermutlich 1592 erbaut. Im 19. Jahrhundert wurden die Erschliessung verlegt und Wohnungen eingebaut, 1927 zwei Bauten angefügt, ein Wohnhaus und eine Autogarage. Schmäler und niedriger, wirkten diese Anbauten wie Teile eines Teleskops aus dem historischen Haus herausgezogen. Für den Hotelumbau sollten sie abgebrochen werden. Auf das Teleskop-Bild bezieht sich aber das Umbau- und Erweiterungskonzept der Architekten Lukas Buol und Marco Zünd: «Die Kombination der drei abgestuften Häuser gehört zum Erinnerungsschatz der Binninger; dieser soll bestehen bleiben und gestärkt werden.» Nicht nur die Volumetrie der Erweiterung, auch Themen für die architektonischen Elemente sollten dem Haupthaus entnommen, teleskopartig aus ihm herausgezogen werden. Entscheidend war deshalb, was die Architekten im Altbau vorfanden, welche Formensprachen, Materialien, Eigenheiten sie aus ihm herausziehen wollten. Da der Umbau des 19. Jahrhunderts das Innere bis heute prägte, wählten Buol & Zünd den Klassizismus zum Ausgangspunkt ihres Entwurfs – dabei mag auch ihre Vorliebe für diesen Stil eine Rolle gespielt haben.

Das Denkgerüst «Teleskop» bestimmt den Entwurf strukturell. Dazu zwei Beobachtungen. Die erste von aussen: Von der Schlossterrasse her gibt die Reihe aus Alt- und Neubauten ein stimmiges Bild ab. Die neuen Teile sind volumetrische Verkleinerungen des Alten, aber ohne Schematismus: Raffiniert variieren die Dachschrägen, die Tiefe und Breite der Häuser, leicht sind die Firste aus der Symmetrie gerückt. Subtile architektonische Mittel, die dem Gebilde Glaubwürdigkeit verleihen und, als hätte die Zufallsbaukunst der Geschichte mitgewirkt, die Teleskop-Reihe vor künstlicher Reinheit bewahren.

Man spürt, das Ensemble kann nicht historisch sein, aber wie alt es ist, findet man nicht heraus: ein Ergebnis dieser Entwurfsmethode, die das Neue vom Alten ableitet und differenziert. Wobei die Differenz innerhalb derselben Architektursprache gesucht ist, also eine Frage des «Alt und Neu» und nicht des «Alt oder Neu». Das zeigen auch die gebrauchten, verschieden verwitterten Ziegel, die die Architekten auftrrieben und mit denen sie alle drei Dächer eindecken liessen: Sie binden das Alt-Neu-Gebilde zusammen und entrücken es so erst recht in eine unbestimmbare Entstehungszeit. Oder die Fenster: Kämpfer und Sprossen hauchen die neuen Fenster historisch an, aber es sind keine Plagiate. Das ist sofort erkennbar – etwa daran, dass sie aussen angeschlagen sind, weil die Hotelzimmer Fensterbänke erhalten sollten, die ihren Namen verdienen.

Hoteltheater mit vielen Szenen

Von innen die zweite Beobachtung: Die Grundrisse der 23 Hotelzimmer – acht im alten und 15 in den beiden neuen Häusern – sind von den Grundrissen des Altbaus hergeleitet. Um im Altbau so wenig Wände wie möglich herausbrechen oder neu setzen zu müssen, machten Buol & Zünd aus den grossen Räumen Schlaf- und aus den kleinen Badezimmer. Neue, hölzerne Zwischenwände trennen eine Diele ab, es entsteht ein kleiner Eingangs- und Verteilraum für jedes Hotelzimmer. Das Dielen-Prinzip haben die neuen Zimmer geerbt, um eine Raffinesse angereichert: eine klassizistisch inspirierte Mini-Enfilade von Diele, Toilette und Bad, die mit Schiebetüren verbunden und vom Zimmer auf zwei Wegen betretbar sind. Skeptisch macht da nur der Gedanke, dass der unter Umständen eilige Gast nicht weniger als drei Schiebetüren schliessen muss, bis er das Örtchen abgetrennt hat.

Zum architektonischen Konzept gäbe es noch viele Beobachtungen. Aber über das Innere des Imhofhauses muss man auch anders nachdenken, aus der Sicht des Gastes. In der internationalen Klasse trifft er auf den immer gleichen, pflegeleichten Chic. Das Hotel im Park ist selbstverständlich anders. Es versteht den anspruchsvollen Gast als →



1



2

1 Im Treppenhaus spielt die Szene «Ankommen»: Ein wohnliches, fast biederes Gehäuse, behütet von einem gewaltigen Oblicht.

2-3 Eine Raffinesse aller neuen Zimmer ist die Mini-Enfilade von Diele, Toilette und Bad. Hier eines der Eckzimmer, wo die Szene «Städtereise» spielt: viel Erholungsraum und klassisch-elegantes Mobiliar.



3

Schlossgasse 2, Binningen BL

--> Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Binningen

--> Architektur: Buol & Zünd Architekten, Basel; Matthias Aebersold

--> Auftragsart: Wettbewerb

--> Bauleitung: Mathys Eigenmann Baumanagement, Muttenz

--> Ingenieur: ZPF Ingenieure, Basel

--> Baumeisterarbeiten: Ernst Frey, Kaiseraugst

--> Holzbau: Zimmereikollektiv, Basel

--> Schreinerarbeiten: Werner Näf, Basel; Wenger, Reinach

--> Türen: Stamm Schreinerei, Basel

--> Fenster: Schwald Fenster, Basel

--> Gesamtbaukosten (ohne Umgebungsarbeiten): CHF 6,9 Mio.

www.schlossbiningen.ch

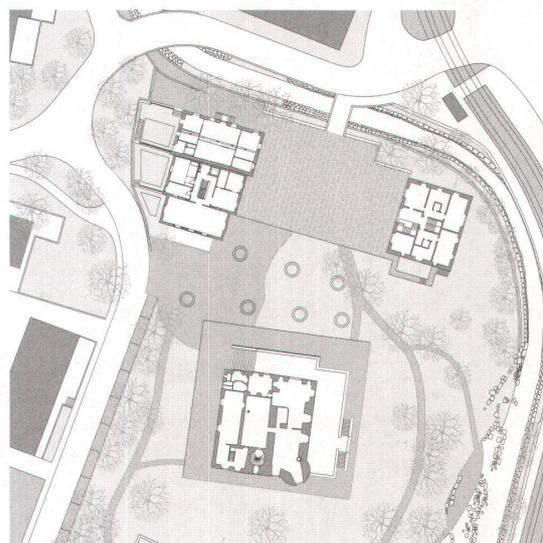
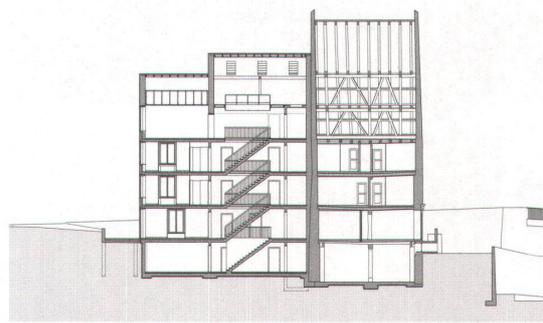
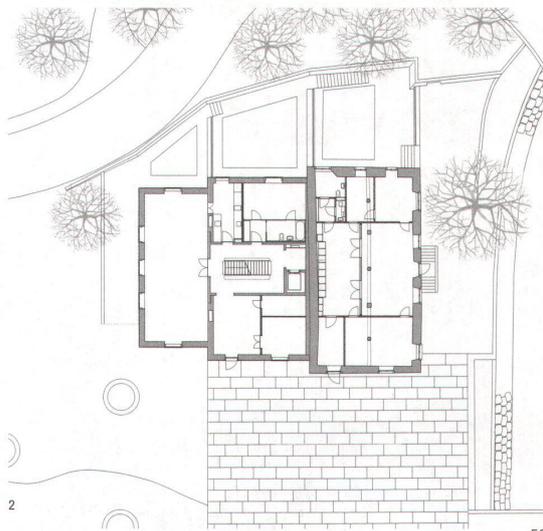
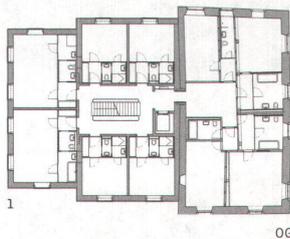
Besichtigung

Hochparterre lädt ein zur Besichtigung des «Hotels im Park» mit einer Führung der Architekten Lukas Buol und Marco Zünd.

--> Datum: Samstag, 15. November 2008, 11 Uhr

--> Ort: Imhofhaus, Schlossgasse 2, Binningen

--> Anmeldung: bis 1. November an Rahel Marti, marti@hochparterre.ch



→ Darsteller in einem Stück, das «Die kulturelle Akkumulation» heissen könnte. Bietet das Schloss die Hochzeitsbühne, so stellt das Imhofhaus die Kulissen für ein design- und geschichtsbewusstes Hotelleben, eine vielszenige Aufführung voller Anekdoten. Für deren Inszenierung kennt der Buol & Zündsche Gestaltungswille keine Grenzen, überlässt nichts der Gewohnheit. Im Treppenhaus spielt die Szene «Ankommen», es empfängt die Gäste als wohnliches, fast biederes Gehäuse, dominiert von der Zentraltreppe mit gebauchten Staketeten und geschwungenem Handlauf aus Eiche, behütet von einem mächtigen Oblicht.

In den Zimmern geht das Stück weiter und hier ziehen die Architekten alle Register, von Bodenbelägen, Farbgebung, Leuchten, Vorhängen über das Mobiliar bis zu Extras wie Kuhfelle am Boden. Für die Altbauzimmer – hier spielt die Szene «Romantikwochenende» – suchte der Inneneinrichter Reha Okay das Mobiliar im Fundus des Gemeindemuseums zusammen und liess sie erneuern. In den kleineren Neubauzimmern sind – für die Szene «Business» – Oberflächen und Möbel weiss und schlicht, bis auf die Rückwand in animierendem Rot. In den grosszügigen Eckzimmern – für die Szene «Städterreise» – verströmt die Rückwand in Aubergine Eleganz, dazu Klassikermobiliar.

Einzig – ausgerechnet – der Akt «Hochzeitsnacht» droht langweilig zu werden. Diese Zimmer wirken vergleichsweise fad, fast frigid in ihrem Weiss-Hellgrau-Beige. Immerhin bieten sie viel Luft. Am Morgen führt man dann voreinander «Das Frühstück» auf, vor einem Wandbezug aus festem, dunkelblauem Stoff, der den Raum im Erdgeschoss veredelt, ihn zum Saal macht. Aber das schien Buol & Zünd zu wenig und sie unterteilten zusätzlich die Wände in breite, schmale und schmalste Streifen nach einem undefinierbaren Rhythmus, der manchen beim Kaffee sinnierenden Gast ratlos lassen wird. Das ist typisch für Buol & Zünd: Lieber stellen sie sich eine schwierige Aufgabe, als langweilig zu wirken.

Das Stück «Die kulturelle Akkumulation» hat viele Szenen und müsste man sich alle ansehen, wäre man bald ermüdet. Aber für die Gäste und ihre Einzelauftritte ist die Gestaltung der Szenen ein Privileg. Das Hotel wird seine Liebhaber finden. Lukas Buol und Marco Zünd sind architektonische Ausnahmekönner, wie sie etwa mit ihren Umbauten des Hotels Lohnhof oder Fabrik an der Oetlingerstrasse (HP 11/05) in Basel bewiesen. Auch das Hotel im Park hat eine grosse Portion ihres Könnens abbekommen. Zwar bleibt der Eindruck, da und dort sei des Guten zu viel vorhanden. Aber allein, dass es all die Dinge gibt in diesem Haus, dass jedes eine Geschichte erzählt, hebt diese Architektur weit über den Durchschnitt. Danach merkt man umso stärker, wie so viel anderes nur für einen Einakter taugt. •





6

1-3 Wie Teile eines Teleskops sind die beiden neuen Häuser aus dem Altbau (rechts) herausgezogen. Ins Erdgeschoss des Altbaus ist das Ständesamt eingezogen.

4 Mitten im Siedlungsallerlei Binningens bilden das Schloss und seine beiden Vorbauten eine historische Insel.

5 Die neuen Gebäude sind Verkleinerungen des alten Imhofhauses, aber architektonisch variiert und verfeinert.

6 «Romantikwochenende» – für diese Szene bilden die Altbauzimmer die Bühne. Blick aus der Diele in Bad und Schlafzimmer, möbliert aus dem Gemeindebestand.

7 Der feste, dunkelblaue Stoff als Wandspannung macht das Frühstückszimmer zum Saal. Irritierend: der rätselhafte Rhythmus der Felderteilung.



7